



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917**

137 (22.3.1917) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-172473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-172473)

# Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Spezialteil: Oberstadtschreiber Dr. Fritz Goldbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Fritz Goldbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Fritz Goldbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Fritz Goldbaum.

## Badische Neueste Nachrichten

Verleger: Dr. Fritz Goldbaum; Druck: Dr. Fritz Goldbaum; Druck: Dr. Fritz Goldbaum; Druck: Dr. Fritz Goldbaum.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

# Die herausziehende Gegenrevolution.

## Die Lage.

Ein hervorragender Diplomat der Mittelmächte, der Russland aus langjähriger Erfahrung kennt, hat sich zu dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ u. a. wie folgt geäußert:

„Die Revolution wird weitergehen und wird und muß Konflikte bringen zwischen dem Volk, das den Frieden will, und der Regierung, die es weiter in den Krieg hineintreiben will, zwischen dem Volk, das in Not ist, und der Regierung, die unmöglich rasch helfen kann. Man muß ferner bedenken, daß der Zar, die reaktionären Parteien, die Bürokratie, die Kirche, obwohl sie zunächst unterlegen sind, doch immer noch über einen gewaltigen Einfluß verfügen und daß sie diesen Einfluß sicherlich nicht ungenutzt lassen werden. Der Kampf zwischen der Revolution und der Reaktion wird fortauern, und er wird vor allen Dingen gerispend auf die Armeen wirken, über deren Haltung bisher keine Meldungen noch vorliegen. In deren Reihen aber die Anhänger des alten Regimes gewiß zahlreich und von nicht zu unterschätzendem Einfluß sind. Es kommt dazu, daß der russische Soldat in den Schützengräben seit langem kriegsmüde ist. Der Deutsche weiß, wofür er kämpfen muß. Der russische Soldat hat es eigentlich niemals gemocht und darf sich doch wohl fragen, ob es seine Kriegsmüde erhöhen wird, wenn er jetzt erfährt, daß der Zar abgesetzt ist und daß er nunmehr in den Tod gehen muß, weil die Herren Wisjnow und Rodzjanko dies von ihm verlangen. Aus allen diesen Gründen kann ich meine Ansicht nur dahin zusammenfassen, daß die russische Revolution, obwohl sie die Kriegspartei ans Ruhr gebracht hat, schließlich doch zur Abkürzung des Krieges beitragen wird. Dies wird umsomehr der Fall sein, je sorgfältiger die Zentralmächte es vermeiden werden, den Engländern Gelegenheit zu der Behauptung zu geben, daß die Zentralmächte Gegner der freiheitlichen Entwicklung des russischen Volkes seien.“

Zu dem letzten Satz ist zu bemerken, daß in den Staaten der Mittelmächte wohl jedermann die innere Entwicklung als die ureigenste Angelegenheit ansieht. Was uns allein interessiert, ist Russlands auswärtige Politik. Warum sollten wir mit einem liberalen oder gar demokratischen Russland, das den panslawistischen Eroberungsdrang gegen Westen aufgibt und sein Betätigungsfeld in Asien sucht, nicht ebenso gut auskommen und als gute Nachbarn leben können wie mit einem konservativen Russland, das eine selbständige, von England unabhängige Auslandspolitik wieder aufnimmt? Im übrigen wird dieser Diplomat, wenn er die heutigen Nachrichten liest, seine Ansichten durchaus bestätigt finden. Die Spannung zwischen den um die Herrschaft ringenden Gruppen wird immer schärfer, die Gefahr des Zusammenbruchs rückt immer näher. Während die Anhänger des alten Regimes sich noch zurückhalten und ihre Bewegungen noch nicht sichtbar werden, drängen die Republikaner und Friedensfreunde hart und entschlossen vorwärts, betätigen sich sehr lebhaft und geschäftig und scheinbar die provisorische Regierung immer weiter nach links zu drängen. Ein Kenner der russischen Verhältnisse tat nach dem 11. März den Ausspruch: „Eine Aliance ist von einem Klub abgelehnt worden“. Schon hatten die großen Massen der Arbeiter, um den Klub abzuweisen, sie drängen nach Einberufung der konstituierenden Versammlung, die die Liberalen gerne bis nach dem Kriege verschleppen möchten, um die Republik auszurufen zu können, und fordern die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen, sie wolle die Hände frei haben für Russlands innere Ausgestaltung, wie sie sie sich denken: „Ein Reich wie Russland kann nicht gleichzeitig Krieg und Revolution führen, deshalb nenne ich den 11. März in Petersburg den Geburtstag des Friedens“, schreibt ein neutraler Ausländer im Kopenhagener „Politiken“.

Vorläufig trug die Revolution noch mehr sibirische Gepräge. Aber sie wird ihre Wellen auch auf das Land hinauszusetzen. Was werden die Bauern sagen, auf die der liberale „Klub“ wohl nur sehr geringen Einfluß haben dürfte? Vorläufig hören wir noch wenig von dem Bauernstand, der etwa 80-90 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmacht und dem sicher eine große Rolle während der gegenwärtig sich abspielenden Revolution zufallen dürfte. Aber es gärt und brodeln in ihm, unerfüllte Wünsche und Forderungen, seit Jahrzehnten aufgespeichert, drängen zum Licht. Wir schließen unsere Betrachtung mit der auszugewiesenen Wiedergabe eines Artikels der „Rustische Wjedomost“ vom 4. März, der recht guten Einblick in diese Verhältnisse gewährt:

Er weist darauf hin, daß in den 56 Jahren seit der Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft unendlich wenig zur Hebung ihrer kulturellen und sittlichen Entwicklung geschehen sei. Er fährt fort: „Die Stunde der Gefahr hat geschlagen, die Zeitgeschichte hat unerhört ihre großen, kaum erfüllbaren Forderungen an das Reich gestellt, und wir sind Bettler an Kenntnissen und materiellen Mitteln. Bettler an Organisation, Bettler an bürgerlichen Lieberlieferungen, Bettler an Stolz der stolzierten Menschheit — an Unerschütterlichkeit des Geistes, an Unantastbarkeit des Rechts, an Garantien der Freiheit.“

Des verarmte, unausgestärkte, rechtlose Volk — ist es nicht ein Symptom der allgemeinen Lage des Landes, ist es nicht, territorial und der Bevölkerung nach, das Land selbst? Um so schmerzlicher ist die Erkenntnis, daß ein halbes Jahrhundert für die Entwicklung des Bauernstandes unüberwindlich verloren ist. Um so bitterer ist der Gedanke, daß es doch ganz anders hätte kommen können.

In der Tat, könnte nicht in unseren Tagen, zu Beginn des großen Zusammenstoßes der Völker, der, wie dem auch sei, zu einer tiefgreifenden Umwälzung in der ganzen Welt führen und vielleicht nur das Vorpiel sein wird zu einem noch hartnäckigeren Wettstreit auf allen Gebieten der Betätigung menschlichen Geistes und menschlicher Hände — könnte da nicht das russische Dorf, das heißt ganz Russland, des Lebens und Schreibens mächtig sein? Der Autor schildert die verderblichen Folgen der systematischen Vernachlässigung der Schulbildung, ohne die auch ein Wohlstand der Bauern nicht zu erreichen war. Er fährt fort: „Durch Kenntnisse und ihre Anwendung in der Landwirtschaft allein wird jedoch der Wohlstand auch nicht erzielt. Der allgemein anerkannte und hauptsächlichste Fehler in der Bauernreform von 1861 war die ungenügende Zuteilung von Land.“

Dieser Landmangel, die übertriebenen Abgaben, die Zersplitterung und noch nicht alles — dazu kommt noch die Rechtslosigkeit — die tatsächliche — und die Rechtslosigkeit im Gesetz.“ Der Autor zählt alle unbedingt erforderlichen Reformen auf und schließt: „Es könnte anders kommen — aber wenn wir auf das halbe Jahrhundert der Unbeweglichkeit und der begreiflichen Särgung in der Bauernfrage zurückblicken, so müssen wir, unter der Drohung des gegenwärtigen Moments, nicht so sehr an die nutzlos verlorene Zeit denken, als an die vielleicht kurze Frist, die ungenutzt ist, um endlich das große Werk, das am 12. Februar 1861 begonnen wurde, zu Ende zu führen. Wir haben viele unausschiebbare, wichtige und schwere Aufgaben außer der Bauernfrage vor uns. Aber keine darf die Lösung gerade dieser aufhalten. Ihre Stunde hat schon lange geschlagen. Und wenn schon nicht aus dem Gefühl der Gerechtigkeit heraus, so doch aus dem Gefühl der nationalen Selbsterhaltung ist es nötig, ohne Ausschub und ohne Höflichkeit der bäuerlichen Gleichberechtigung und der freien Entwicklungsfähigkeit des russischen Dorfes die Türen weit zu öffnen!“

## Zwischen Sozialisten- und Großfürstenpartei.

Kopenhagen, 21. März. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die in den letzten Tagen aus Russland in Haparanda eingetroffenen Nachrichten enthalten immer zahlreichere Anzeichen einer in der Entwicklung befindlichen Gegenrevolution. Ein gestern aus Petersburg gelommener Reisender berichtet, daß noch am Montag voriger Woche in Petersburg Kämpfe stattfanden. Der Gegensatz zwischen dem Volksgewaltigen Ausschuss der Duma und den Arbeitern tritt immer schärfer hervor. In Petersburg besteht jetzt die Auffassung, daß die Arbeiter in den nächsten Tagen eine Gegenrevolution veranstalten werden, um den Abschluß des Krieges herbeizuführen. Die Sozialistengruppe handelt auf eigene Hand und trifft selbständige Maßnahmen. Nicht allein eine Gegenrevolution der Arbeiter wird vom Ausschuss beabsichtigt, sondern auch eine solche vonseiten der Großfürstenpartei und der Bürokratie. Auch das Heer betrachtet man nicht als ganz sicher. Eine allgemeine Meuterei des Heeres wird für unermesslich angesehen; wenn der Duma-Ausschuss sich den Forderungen der Arbeiterpartei beuge und die Republik anerkennen sollte. Die provisorische Regierung ließ alle Wachposten verstärken, Truppen werden in den Kasernen bereit gehalten, sie befinden sich unter dem Kommando von Offizieren, die von der Regierung selbst dazu bestimmt sind.

Die Nachricht von der Abdankung des Zaren wurde in Petersburg vielfach mit dem Ausruf: „Es lebe die Republik!“ begrüßt. Da überaus viele Offiziere von den Soldaten ermordet worden sind, ersieh die Regierung an die Soldaten eine Mahnung, ihre Offiziere zu schonen, um nicht den Sieg Russlands in Frage zu stellen.

Die Meldung, daß der Stockholmer Gesandte Retikow der provisorischen Regierung seinen Anschluß an die Revolution drachtete, wird von dem Gesandten selbst für unrichtig erklärt.

Es wird bestätigt, daß sich unter den Verhafteten auch der Reichsgeneral Rennenkampf, der Oberprokurator des heiligen Synods Kasew, das nationale Dumamitglied Karlow, der Führer der schwarzen Hundert Dubrowin, der frühere Ministerpräsident Kowzow befinden, daß den Mörderin Kaspulin, dem Fürsten Jussupow und dem Großfürsten Dmitriew Pawlowitsch und anderen die Rückkehr nach Petersburg gestattet wurde und daß die russische Geheimpolizei in Finnland aufgelöst worden ist. Bei der Durchführung der Amnestie für politische Gefangene in Finnland, wurden irrtümlicherweise auch eine Anzahl von Mörderin und gefährlichen Verbrechern freigelassen. Jetzt wird in dem ganzen Lande Jagd veranstaltet, um die Verbrecher wieder einzufangen.

## Ein Aufruf der sozialistischen Revolutionäre.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Stockholmer Korrespondenten hiesiger Blätter erfahren von „einem Aufruf der sozialistischen Revolutionäre“, der sich

in scharfen Worten gegen die vorläufige Regierung wendet. Es heißt darin u. a.:

„Ihr seid jetzt wiederum betrogen. Ihr wollt Brot, Freiheit und Frieden. Brot kriegt Ihr jetzt weniger als früher, der Friede ist in ferne Fernen gerückt, die Freiheit auf unbestimmte Versprechungen begründet. Arbeiter, in Euren Händen liegt der wichtigste Armeebetrieb des ganzen Reiches. Laßt Euch nicht durch Versprechungen überreden die Arbeit aufzunehmen, sondern haltet Euch bereit den Befehlen zu folgen, welche das Arbeiterkomitee in den nächsten Tagen an Euch richten wird. Wir fordern sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen, dann sofortige Verwirklichung des sozialistischen Programms und Loslösung aller Fremdstämmigen vom russischen Reich.“

Diese sozialistische Kundgebung wurde nach einer Versammlung der Vertreter der Arbeiter und Soldaten im Lauritschen Palais erlassen. Die Männer der vorläufigen Regierung, welche die Notwendigkeit der Fortführung des Krieges betonen wollten, wurden bei den ersten Worten mit heulendem Geschrei unterbrochen. Dem Petersburger Arbeiterkomitee wurde von der vorläufigen Regierung verboten, telegraphisch mit den neutralen Sozialistenführern zu verkehren.

Berlin, 22. März. (Priv.-Tel.) Laut „Vossischer Stg.“ enthält der Aufruf der russischen Sozialisten die Friedensforderungen in folgenden Worten: Das russische Volk hat kein Interesse an dem gegenwärtigen blutigen Weltkrieg, es sucht nach Frieden und fordert die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen. Der Zar wird in den Blättern in Petersburg nur noch Nikolai Romanow genannt. Auch in einigen asiatischen Gouvernements Russlands soll die Revolution ausgebrochen sein.

## Der Ruf nach der Republik.

Bern, 21. März. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Ein gemischter aus Arbeitern und Soldaten bestehender Ausschuss tagt im Lauritschen Palais. Die Anhängerzahl der beiden Ausschüsse wächst. Am 20. März waren bereits 1600 Mitglieder eingeschrieben, wovon jedes einzelne tausend Arbeiter oder eine Kompanie vertritt. Die Ausschüsse verlangen dringend die Einberufung einer konstituierenden Versammlung in der Hoffnung, diese werde die Republik proklamieren. Sie verlangen ferner die Entfernung aller Romanows.

## Zahlreiche Offiziersmorde.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Nach den neuesten Petersburger Telegrammen wird der Zar von den Blättern jetzt nur noch Nikolai Alexandrowitsch Romanow genannt. Es wird allgemein angenommen, daß der Zar als seinen künftigen Aufenthaltsort Kopenhagen wählen wird. Die außerordentlich zahlreichen Eimordungen von Offizieren durch Soldaten haben die neue Regierung veranlaßt, eine Mahnung an die Soldaten zu richten, die Offiziere doch zu schonen, damit der Sieg Russlands nicht aufs Spiel gesetzt werde.

## Anarchistische Zustände in Finnland.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Stockholm wird gemeldet: Seit Wochenfrist herrscht in ganz Finnland ein völlig anarchischer Zustand, mit welchem die eigentliche finnische Bevölkerung absolut nichts zu tun hat. Der eigentliche Herr in Finnland ist gegenwärtig der gemeine russische Soldat, welcher alle Justiz verloren hat. Finnland ist jetzt Zeuge davon, wie das in Finnland befindliche russische Militär sich unter einander blutig bekämpft, von der alten Regierung eingesetzte Beamte unschädlich macht und dabei auch der eingeborenen Bevölkerung häufig zu nahe tritt. In Helsingfors, Wiborg, Kammars und anderen Orten wurden Privatwohnungen, Geschäften und Eisenbahnzüge geplündert, wobei Schudige und Unschuldige zum Opfer fielen und auch die Grenzen zwischen Wein und Wein verwischt sind. 160 Offiziere wurden während der jüngsten Woche von den Soldaten getötet, in hunderten von Fällen sollen unschuldige Zivilpersonen erschossen worden sein. Am 21. März hat die revolutionäre Regierung ein Manifest für Finnland erlassen, in dem politische und religiöse Amnestie, Freilassung der politischen Gefangenen angeordnet wurde und gleichzeitig „unrichtige Einberufung des Landtages“ angeordnet wird, welchem der Entwurf eines neuen politischen Regimes für Finnland vorgelegt werden soll, zu deutlich also: die revolutionäre Regierung wünscht in Finnland mit Speck Käse zu fangen.

## Frankreichs Wünsche an das neue Regiment.

Paris, 21. März. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Am Schatz brachte der Präsident der Regierung die Wünsche der Versammlung für die verfassungsmäßige Regierung zum Ausdruck, die Russland sich in freier Weise

gegeben habe, wodurch es ein neues Band zwischen Frankreich und England hergestellt habe. D'abord begrüßt die Herzogin die Freiheit, die im Orient zu dem Augenblick sich eröffnet, in dem sie im Ostland freier behauptet werde. In der Kammer gab Deschamps eine entsprechende Erklärung. Beide Reden wurden vom Parlament mit großem Beifall und Hochrufen auf Rußland aufgenommen. Auf dem 10. März schloß sich namens der Regierung der Baron Dubois an und verlas die gemeldete Ministererklärung worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Der Zar als Gefangener.

London, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Petersburg: Die Regierung ordnete an, daß der seltsame Zar und seine Gemahlin als Gefangene betrachtet und nach Jaroslaw Selo gebracht werden sollen. General Alexejew wird den Abgeordneten Dousifow, Werchotainine, Gribonamine und Kalinine, die nach Moskau geschickt wurden, ein Detachement zur Bewachung des Zaren zur Verfügung stellen.

Berlin, 22. März. (Priv.-Tel.) Wie in verschiedenen Blättern von angeblich gutunterrichteter Seite berichtet wird, wurde der amtlich veröffentlichte Zusatz in der Erklärung Mitsutows, der sich auf die Fortführung des Krieges bezieht, erst durch nachträglichen schärfsten Druck der Entente veranlaßt.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 21. März, abends. (W.B. Amtlich.) Außer Geschehen im Somme- und Disegebiet keine besonderen Ereignisse.

Im Osten gelang ein eigener Vorstoß an der Berejina in vollem Umfange.

Nördlich von Monastir ist wieder gekämpft worden.

Die neue Kriegslage im Westen.

Das verlustreiche Nachrücken der Engländer und Franzosen im geräumten Gebiet.

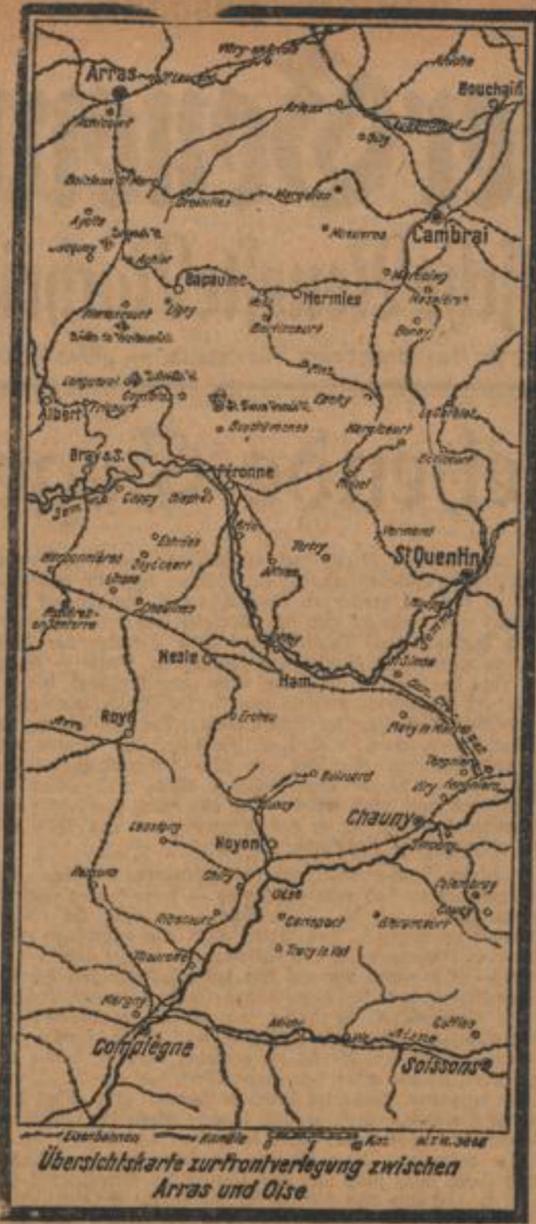
Berlin, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) In Regen und Schneetreiben verdrängten die Engländer und Franzosen, den Deutschen über das geräumte und zerstörte Gebiet zu folgen. Das Tempo dieses Vormarsches wird durch die deutschen Kavallerie- und Infanteriesicherungen bestimmt. Beim Versuch, die deutsche Frontlinie zu zerreißen, erlitten die Engländer in dem ihnen unbekanntem Gelände schwere Verluste. Bei einem Dorfe südlich von Arras lagen auf engem Raum 32 tote Engländer; an einer zweiten Stelle lagen 200 tote Engländer dicht beieinander. Zwei Bataillone, die sich in einem riesigen geprengten Straßentrichter festzusetzen versuchten, wurden von der deutschen Artillerie unter schwerer Vernichtungsfeuer genommen. Unter dem einschlagenden Granathagel blieb ein großer Teil Tote am Platze. Der Rest ging eilig zurück. Auch sonst fügten die deutschen Batterien, die genau eingeschossen sind und aus gut vorbereiteten Beobachtungsstellen das geräumte Gelände weithin überhauen, den nachrückenden Alliierten schweren Schäden zu. Aufstehende Batterien der Alliierten litten in gleicher Weise wie Truppenansammlungen auf den Straßen und schanzende Infanterie unter dem schweren deutschen Feuer. Die Franzosen versuchten am 20. März mit stärkeren Kavallerieabteilungen Ruy, nordöstlich von Ham, zu besetzen, mußten es jedoch am Nachmittag wieder räumen. Ein Angriff, den sie mit zwei Bataillonen aus der Gegend von Courcy-Clamecy, nordöstlich von Soissons, versuchten, scheiterte unter schweren Verlusten. Auf der Höhe westlich der Maas, wo allen französischen Ablehnungsversuchen zum Trotz die genommenen Gräben in deutschem Besitz blieben, ist die Beute auf 8 Offiziere und 545 Mann sowie 33 Maschinen- und Schnellabgewehre und 3 Minenwerfer gestiegen.

Helfferichs Entrede.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.)

Am gestrigen zweiten Tage der Generalausprache über den inneren Etat hat Herr Helfferich einen Ueberblick über die Arbeit in seinen Ressorts gegeben, aber eigentlich da, obgleich ihnen in der letzten Zeit manches abgegliebert worden ist, zu diesen Ressorts die Pflege unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens gehört, einen Ueberblick auch über das ganze Wirtschaftsgebiet im Krieg. Den teilte Herr Helfferich in drei Abschnitte. Er sprach zunächst in Anknüpfung an das Hilfsdienstgesetz, von dem er wiederholt versichert, daß es mit aller Schonung eingeführt werden würde, vom Arbeitsmarkt, von der erzwungenen Stilllegung der Betriebe und der Uebergangszeit, die gleichfalls zunächst auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage, darauf ausgehen solle, die zerstörten Erzeugnisse nach Möglichkeit wieder aufzurichten und für eine gesunde Struktur unseres wirtschaftlichen Aufbaus zu sorgen. Es gehörte mit in diesen Zusammenhang, wenn der Minister auch von der Sorge für den Bevölkerungszuwachs redete, die sich zunächst in der Weiterzahlung der erhöhten Familienunterstützung über den Sommer hinaus ausdrücken soll. Nur da, wo Arbeitsfähigkeit vorhanden ist, der Arbeitswille aber im Vertrauen auf die Unterstützung nachholend fehlt, wird im Zukunft diese ausbleiben.

Dann kam Herr Helfferich auf das Ernährungsproblem zu sprechen, das im wesentlichen in dem geschlossenen Handelsstaat, in dem wir zurzeit gezwungenermaßen leben, eine Frage ausreichender Bodenbewirtschaftung ist. Der Staatssekretär verhielt sich für die nächsten Wochen eine Erleichterung unserer Ernährung, obgleich, gewiß durchaus zutreffend, die Hauptsache sei, daß für die kommende Ernte aus unserem Boden herausgeholt, was nur irgendwie herausgeholt werden könne. Zu dem Gelingen solcher Werke wird natürlich viel, wenn nicht alles, auf den Patriotismus, oder sagen wir besser, auf die wirtschaftliche und politische Einsicht der Landbevölkerung ankommen. Und in dieser Beziehung konnte auch Herr Helfferich nicht mehr beibringen, als Hoffnungen und gute Wünsche. Seine Feststellung, daß Deutschland immer noch das Land der niedrigsten Getreidepreise der ganzen Welt ist, klingt tröstlicher, als es in Wirklichkeit ist. Es gibt in diesen Städten doch ungefähr so, wie mit dem Rattel, der nicht gerostet werden kann. Die andere trohe Botschaft, die Herr Helfferich mitzutheilen mußte, daß gegen Ende des Jahres Deutschland



so viel Salpeter produzieren wird, als vor dem Krieg Chile für die ganze Welt geliefert hat, mußte er selber schon durch die Bemerkung einschränken, daß von diesen Mengen ein erheblicher Teil für die Zwecke des Heeres zu verwenden wäre. Und auch nach dem Kriege werden diese Röhre nicht ohne weiteres von uns genommen werden. Herr Helfferich hat ganz recht, der Friede wird zunächst keineswegs mit Brot identisch sein. Dieser Krieg wird eine an Bodenprodukten ausgebaute und ausgepöberte Welt hinterlassen.

Zum dritten aber verbreitete sich der Staatssekretär über die Verhältnisse in Industrie und Handel und kam dabei, da der freie Verkehr in weitem Umfange bei uns nachgerade ausgeschlossen ist, ganz logisch auch auf die Kriegsgesellschaften und Organisationen zu sprechen. Der Staatssekretär hat die Pflicht — und in gewissem Ausmaß war er auch dazu berechtigt — die Kriegsgesellschaften gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe zu verteidigen. Aber man muß ihm bescheinigen, daß er das mit Geschmack und Verständnis tat. Er gab ohne weiteres zu, daß an vielem gefehlt worden ist und wohl noch gefehlt wird und daß, wenn wir die Dinge von neuem einrichten hätten, wir das Geschäft vermutlich anders anfangen würden. Ob wir trotzdem nicht eine Art wirtschaftlicher Mobilisierung hätten bestreiten können und ob sie nicht, wenngleich Herr Helfferich das leugnete, von dem einen oder andern in der Friedenszeit empfohlen ward, soll in diesem Zusammenhang nicht weiter untersucht werden. Richtig war es und höchst dazu, daß Herr Helfferich mit erfreulichem Ernst betonte, daß wir wenigstens auf einem Felde wirtschaftlich vorgeföhrt hätten: durch unsere Sozialpolitik nämlich. Aber gerade diese wirtschaftliche Vorbereitung wird von denen, die auf der Bank der Spötter zurzeit am lautesten sich gebärden, auch heute noch emsig bestritten und bekämpft.

Nach Herrn Helfferichs Rede wurde die Generalausprache über den Etat noch fortgesetzt. Die erste Rednerreihe war erschöpft. Nun mußte, weil es ein Brauch von altersher ist, die zweite Garnitur noch ihr Sprüchlein sagen. Aber das Interesse des Hauses, das ohnehin nicht übermäßig groß gewesen war, war nun vollends erschöpft. Das alles spielte sich vor beschämend leeren Banken ab und bewies so von neuem, daß, wenn der Krieg an der Grenze brandet, so so viel parlamentarischer Arbeit kein normaler Mensch Zeit und Geduld aufzubringen vermag.

Sitzungsbericht.

Berlin, 21. März.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Die zweite Lesung des Etats des Innern wird fortgesetzt.

Eigent. Mumm (d. Jr.):

Die Förderung des Wohnungswesens geht im Reiche und in Preußen voran. Eine besondere Förderung verlangen die Kriegserbarme und die Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien. Ramentlich nach dem Kriege müssen für das Kleinwohnungswesen erhebliche Gelder zur Verfügung gestellt werden. Das Reichs-Fasernachsehen muß in Deutschland verschoben werden. Wir brauchen nicht im Interesse der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und unserer Wirtschaftspolitik eine harte Siedelung in dem wiederererbten Ausland. Der Genossenschaftsgedanke muß weiter ausgebaut werden. Die Vermögensfrage sollte auch im Krieg nur im Notfalle unternommen werden. Das Elbstückelwesen muß geordnet und geregelt werden. Die für die Mobilisierung verwendeten Stoffe sollen der Volkswirtschaft zugestrichelt werden.

Hbg. Böhner (soj. Ag.):

Auch im Kriege darf die Sozialpolitik nicht stillstehen. Besonders die Frauen und die Jugendlichen sind unter den gegenwärtigen Umständen auf das Schwerste gefährdet. Die Zahl der Gewerbebeschäftigten muß vermehrt werden. Sie müssen auch namentlich mit der Arbeiterschaft in Verbindung bleiben. Die Beschäftigung der Kriegserbarmen, denen die Entziehung der Rente angedroht wird, wenn sie nicht Arbeit nehmen wollen, ist ganz bemerkenswert. Sie muß gefördert werden. In einem milderen Kampfe glauben die Arbeiter nicht.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Für die Anerkennung der Notwendigkeit eines zweiten Unterstaatssekretärs danke ich dem Hause. Die Gründe die gegen eine Teilung des Reichsamtis des Innern sprechen, scheinen doch die schwerwiegendsten zu sein. Sozial- und Wirtschaftspolitik und Sozial- und Innenpolitik sind nicht auseinanderzuhalten. Sie stehen so eng zusammen in der Verbindung, keine Arbeit ist zu groß, alles kann bewältigt werden, wenn das notwendige Personal vorhanden ist. Wir arbeiten jetzt mit unserer wirtschaftlichen Weisheit nur für den Krieg. Kein anderer Wirtschaftszweig ist auf ihn eingestellt. Das bringt mit sich, daß die Frauen sich in großer Zahl in den Dienst der Arbeit stellen.

Kanonen und Granaten ist die Lösung.

Wir werden aber trotz der Erfolge unserer Truppen unterliegen, wenn uns der Wille oder die fähige Kraft fehlen, alles zu tun, was die Sachlage des deutschen Volkes gebietet. Wir müssen frei sein von Sentimentalität gegen den Feind und gegen uns selbst. Alles was zur Wahrung der Weltgeschichte sein kann, wird geschehen. Wir werden dem Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens alles tun, um für eine besondere Struktur unseres Wirtschaftslebens zu sorgen, namentlich auch hinsichtlich der Verteilung der Rohstoffe. Der Arbeiterschuh, auf den wir stolz sind, darf nicht eingeschränkt werden, wo es die Notwendigkeit verlangt. Generelle Ausnahmen hat der Reichshandelsverband nicht angeordnet, obgleich er durch das Ermächtigungsgesetz dazu berechtigt ist. Ich werde alles tun, um die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes zu sichern. Die Hochhilfe von den Kriegserbarmen auf alle Unterhaltungsbedürfnisse auszuheben, sind wir bereit.

Die finanziellen Bedenken müssen zurücktreten, da es sich um höhere Interessen der Bevölkerungspolitik handelt. Wir prüfen, in welcher Form dem Wünsche entsprochen werden kann. Was die Familienbeihilfen anbelangt, so meinen sich die Klagen darüber, daß viele Arbeitssfähige nicht arbeiten wollen. Nur die Kriegserbarmen, die zu Hause abkömmlich und arbeitsfähig sind, sollen zur Arbeit herangezogen werden, wenn sie ihre Rente nicht verlieren wollen. Den Frauen gegenüber, die ihre Pflicht erfüllen, sind wir in nicht angederter Weise verpflichtet. Die Anordnung ist notwendig und vernünftig und ich halte sie für gerecht. Der Volksgesundheitszustand hat sich günstig gestaltet, namentlich hinsichtlich der verminderten Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr, die günstiger als je in Kriegeszeiten ist. Das ist der intensiven Anspannung der Arbeitskräfte ist es gelungen, durchhalten und auf unserem Boden die Frucht zu gewinnen, die wir brauchen und diejenigen Kampfmittel zu schaffen, die unser Heer zu Wasser und zu Lande braucht, um den Feind zu schlagen und den Sieg zu erringen. Unser Volk verdient die Anerkennung für den vaterländischen Sinn, mit dem es die schweren Monate, in denen sich selbst der Himmel gegen uns verschworen hätte, überdauert. Das Wort 'Durchhalten' ist keine leere Phrase, sondern bitterer Ernst. (Sehr richtig.) Es ist ein Teil unseres moralischen Besitzstandes geworden. (Bravo!)

Die Portionen sind kleiner geworden, deshalb muß jeder, der Vorräte hat, sie für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Wenn die Landbevölkerung erfahren, wie die Städte sich ernähren müssen und wie sie die letzten Boden überhand haben, wird sie auch dazu bereit sein. Der neue Wirtschaftszweig der Eisenbahnindustrie. Die Anordnung des Anordnenen Eisenbahnverkehrs, als Rationierung und Quotierung für die Frühjahrsbefüllung zur Verfügung zu stellen, wird erfüllt werden, indem, soweit es möglich, garnisondienliche Rationierungen zur Verfügung gestellt werden. Deutschland erzeuge während des Krieges mehr Salpeter, als Chile ihn jemals geliefert hat, demnach entfällt auf die Landbevölkerung nur ein kleiner Teil. Für die nächsten Jahre ist keine günstige Weltmarkts zu erwarten, da auch andere Länder keinen Ausdänger zur Beschaffung haben. Deutschland gleicht einer belagerten Festung, demnach haben wir die niedrigsten Weltmarktpreise. Die Transportverhältnisse haben Anlaß zu Bedenken gegen die Eisenbahnverwaltung gegeben, diese sind aber unbedeutend. Es lag an dem mangelnden Material, an den Truppenbeschreibungen usw. Auch während des Krieges sind Lokomotiven und Wagen in großer Zahl bestellt worden. Die Eisenbahnbeamten bis zu dem kleinsten Eisenbahnarbeiter haben ihre Pflicht wohl getan. (Bravo!) Bei der Kohlenart hätte der Staat eine Rolle spielen müssen, die Arbeiter haben unbedeutend waren. Zu Beginn des Krieges hielt das Volk die Kohlenart von der Arbeiterseite der Organisation, jetzt untersteht man sie. Der Versuch, der den Friedensgesellschaften gemacht wird, daß sie mit großer Verantwortung arbeiten, ist nicht berechtigt; Kaufmännisch berechnen, sind die Anfeindungen zu hoch. Gelegentlich müssen wohl höhere Gehälter bezahlt werden, im allgemeinen sind aber die gebotenen Grenzen nicht überschritten worden. Herr von Brockhausen meinte bei einer rechtzeitigen wirtschaftlichen Mobilisierung nicht bekommen. Solche Maßnahmen, wie wir sie jetzt haben, hätte niemand von uns vor einigen Jahren voraussehen können. Für die Zukunft werden wir uns Lehren aus dem Krieg ziehen. Eine wirtschaftliche Mobilisierung haben wir noch gehabt. Das ist die Sozialpolitik und unsere Wirtschaftspolitik. Durch unsere Sozialpolitik haben wir die Vaterlandsliebe und die vaterländische Liebe unserer Arbeiterschaft bekommen, die sie bewahrt hat und die sie nicht rufen läßt, auch nicht durch solche Anfeindungen, daß sie bereit für den Eintritt in die herrschenden Klassen und der Mobilisierung läßt übergeben werden müssen. Darunter liegt die erzielte Bewahrung etc. Die Sozialpolitik beruht auf dem Willen Kaiser Wilhelm I., dem wir Deutschen zu Dank verpflichtet sind (Bravo!), und auf dieser Sozialpolitik haben alle Parteien dieses Hauses mitgearbeitet. (Aufführung und Wiederholung.) Wir werden auch in Zukunft bei dieser Sozialpolitik bleiben.

Unsere Wirtschaftspolitik hat sich so bewährt, daß wir nicht England das erste Land auf dem Weltmarkt waren. Hinsichtlich des Wiederbaues unserer Handelsflotte verhandeln wir mit den Niederlanden. Es wird alles geschehen, diesen Verkehrsfaktor wieder herzustellen. Für uns und unsere Verbündeten wird nach dem Kriege das Wort gelten: 'Einigkeit macht stark'. So werden wir trotz der Verluste Wirtschaftskolonien wieder die Wirtschaftsmächte mit dem Auslande anknüpfen zum Segen unseres Vaterlandes und Europas. Für unsere Verbunden heißt die Devise: 'Der Feind schlägt', für uns 'Durchhalten'. In diesem Zeichen werden wir siegen. (Beifall.)

Hbg. Chronist (Zentr.):

Das Kleinergewerbe und das Handwerk erfordert kräftige Förderung. Der Vorwurf des Kleinwandlers ist unangebracht. Man muß dem Handwerk mit Verständnis entgegenkommen. Das Hilfskollennetz muß aufrechterhalten und das Handwerk von der Verteilung des Rohmaterials nicht ausgeschlossen werden. Der Sparzwang hat sich glänzend bewährt. Er sollte überall eingeführt werden.

Ministerialdirektor Dr. Gajpar:

erklärt, daß die Verpflichtung nicht auf die Ombudsmänner übergeben werden darf. Nachdem noch einige weitere Redner gesprochen haben, schließt die Generalsitzung. Das Gesetz des Staatssekretärs wird bewilligt und das Haus vertagt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1. Apr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung und Novelle zum Reichsbankgesetz.

Gesetz Nr. 11.

Aus Stadt und Land.

Mit dem ausgezeichnet

Gez. Oth. Döfler, Inhaber der Reichlichen Silbernen Verdienstmedaille.

Sonstige Auszeichnungen.

Dem Hauptmann v. L. Holzmann, Maj.-Inf.-Reg. 40, Gef.-Bat. Mannheim, wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Röniger Löwen mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

Die Kinder aufs Land.

Unter der Schirmherrschaft der Kaiserin und unter dem Vorhild des Oberbürgermeisters Dr. Schögl-Charlottenburg hat sich kürzlich in Berlin ein Verein 'Landaufenthalte für Stadtkinder' gebildet.

Der Weltkrieg geht der Entscheidung entgegen. Auch daheim schließen sich alle Kräfte zusammen, um den endgültigen Sieg zu sichern. Deutschland ruht auf der Stärke der heranwachsenden Jugend.

Wir werden und haben an den opferwilligen Söhnen der Landbewohner Deutschlands! Können leben, der es ermöglichen kann, ein Städtchen für mehrere Monate in Pflege.

Wir wenden uns an die opferwillige Bereitwilligkeit der Väter und Mütter in den größeren Städten und Industriestädten Deutschlands!

Wir wenden uns an alle Väter und Mütter und an alle Einzelpersonen, die unsere 'vaterländische Hilfe' fördern wollen.

Dem Ruf haben sich die folgenden Vereinigungen angeschlossen: Deutscher Bauernverband, Deutscher Bildung, Vorkriegs- und Soldatenverband, Verband der deutschen Landwirte, Reichsverband Deutscher Städte, Verband der Deutschen Landgemeinden.

Mannheimer Schuhkurse.

Dieser Tage fand wieder einer der vom Mannheimer Hausfrauen- und Einzelhändler-Schuhkurse seinen Abschluß, wobei der behermteste folgendes Ergebnis erzielt wurde.

Mannheimer Schuhkurse.

Dieser Tage fand wieder einer der vom Mannheimer Hausfrauen- und Einzelhändler-Schuhkurse seinen Abschluß, wobei der behermteste folgendes Ergebnis erzielt wurde.

In unserer Zeit, Ihr kennt mich glauben, hat mich sich rühmte mit der Schuh, de dauter.

Trum ist der Schuhwerk sehr zu löwe, der und verlorst mit handgemachte neue Glawe.

Wenn keine einer, so will mer's schone, könnt manchen der Lehrer, samten Schüler geint!

Drum soll der keine Preis-Peiche, Gesellst du mit Schulerinne - Frau'n und Nädje -

\* Christliche Kirchenkreuz. Wir machen die idealtischen Kirchenkreuzpflichtigen auf die im Angehörigen befindliche Zahlungsaufforderung aufmerksam.

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Dahingeblichenen

\* Verkauf schwerer Güter bei der Wochensparn Kasse. Die von der Ausschreibung von Arbeiten deutscher Unternehmern in der Schweiz am 1. April 1917.

\* Mannheimer Musterschiff. Ein nachholenswertes Werk, den Spatzen zu fressen, hat der Mannheimer Musterschiff eingekauft.

Am Freitag, den 23. März gelten folgende Marken:

- Brost: Für 750 Gramm die Marke 1 der neuen Brotmarken. Kartoffeln: Zum Einkauf: Die Lieferungsabschnitte der Marke 10, sowie der Aufnahmehilfe 14 und die Brotmarken.

Mit Kartoffeln sparsam wirtschaften!

Die Kustantfische des Städt. Lebensmittelamts, Kollisionsfrage 1, gibt Aufklärung über alle Fragen der Nahrungsmittelversorgung, sowie über die Ausgabe und Verwendung der verschiedenen Lebensmittelmarken.

Öffnung eines häßlichen Mitgliebes in Rederau.

In Rederau wurde am 19. d. ein neues häßliches Mitgliebes eröffnet, der sich eines guten Rufes erfreut. Die neue Küche ist im Gegensatz zum Reichsbader, Schulküche, untergebracht.

Gibt Dienstboten frei für die Feldbestellung!

Es ist vaterländische Pflicht jeder Hausfrau, alle irgend einbezogenen geizigen

Kleidungs-, Wäsche-, Schuhe-, Schuhwaren und Uniformen möglichst sofort entgeltlich und unentgeltlich abzugeben.

Städt. Bekleidungsstelle P 3, 5, 6.

von 3 Uhr, gegeben mit dem schriftlichen Verprechen, daß der Unterzeichnete im Jahre 1917 eine neue Julage erhalten werde, wenn die Einlage erhalten oder in der Zukunft nicht mehr zu zahlen ist.

Des Zaren Nikolaus Anfang und Ende.

Persönliche Erinnerungen von Clara Körber.

Der Weltkrieg hat, soweit die Mitteilungen bisher lauten, dem Zaren Nikolaus II. die Krone gefolgt und damit vielleicht überhaupt die Epoche der Romanovs dem Abschluß nahegebracht.

Im Jahre 1818 bestieg der erste Romanow Nikolai Fedorowitsch den russischen Thron, während sein Vater, unter dem Namen Alexander, zum Kaiser von Moskau gewählt wurde.

Als Nikolaus II. (geb. 1868) das Gebe seiner Väter antrat, war er ein unbeschriebenes Blatt. Man wußte nur, daß er im Elternhause von seinem Vater mit brutaler Strenge behandelt und später als Offizier sogar in Gegenwart anderer Offiziere misshandelt wurde.

Sein Thronfolger Nikolaus sprach man nur selten. Am meisten während seiner Weltreise (1890-91), als er in Japan von einem Kanakler am Kopf schwer verwundet wurde, angeblich, weil er mit einer gefälligen Begleite unerschütterliche Scherze trieb.

Wit einer an ihm ganz ungewohnten Energie widersteht er sich hingegen der von seinem Vater gewünschten Verlobung mit der Prinzessin Alice von Dänemark.

So waren die Charakterzüge dieses nachmaligen 'Schwachen Thronen' und gefährlichen Träumers eigentlich menschlich humanitär, und man hätte bei seiner Thronbesteigung große Hoffnungen für eine Wendung zum Besseren in Rußland.

Die alte Jarentadt mit ihren 40 und 40 Häusern, ihren goldenen und bunten Kupfern und dem überragenden Kreni, schmückte sich im Mai 1890 zum Empfang des neuen Herrschers, dem, trotz der Besetzung der Residenz nach Petersburg durch Peter den Großen (1717), eine unantastbare Stätte zur Krönung seines nach dem Kreni, der Wiege des Jarentums, zurückführte.

In althergebrachter Reihenfolge mußten Jar und Jarin bereit in einem Schloße außerhalb Moskau abgeschlossen unter Haken und Gebeten 2 Tage weilen; dann wird auf dem roten Platz vor dem Kreni, so bekannt, weil dort im Laufe der Jahrhunderte ein Meer von Blut durch Gasterhand geflossen ist.

Freudig stellten sich die Diener des Hauses und unsere Hauptarbeiter mit, daß eine Anzahl von ihnen, die Städtchen und Schönheiten, wie Tausende anderer zur 'Czarina', dem Schatz des Jarent, während der Krönungsfeierlichkeiten gewählt wurden.

aber mit dem Ausbruch großer Wut im Kreni, hoch an Ruhm über ihm. Ueber die ihn umgebende Hofgesellschaft hinweg frauste sein Blick das Volk, dem er väterlich gütlich. Ein Freudenrausch herrschte, und sogar wir, die Fremden, konnten uns der Nähe nicht wehren.

Diesem Freudenrausch folgte ein schneller blutiger Schwaden durch das königliche Nest auf dem Thronsaal - das ein Volkstanz mit Verwirrungen, Leutlichkeit und Geschehen sein sollte und zu einem Totenfest wurde.

In althergebrachter Reihenfolge mußten Jar und Jarin bereit in einem Schloße außerhalb Moskau abgeschlossen unter Haken und Gebeten 2 Tage weilen; dann wird auf dem roten Platz vor dem Kreni, so bekannt, weil dort im Laufe der Jahrhunderte ein Meer von Blut durch Gasterhand geflossen ist.

Freudig stellten sich die Diener des Hauses und unsere Hauptarbeiter mit, daß eine Anzahl von ihnen, die Städtchen und Schönheiten, wie Tausende anderer zur 'Czarina', dem Schatz des Jarent, während der Krönungsfeierlichkeiten gewählt wurden.

es Familien, die Bildung kein Buch haben, die durch diesen Rathen zum Zusammenhalten an der keinen Gedichte von Tannen und Wäldern zum Winternachten erst veranlaßt wurden.

Der Wetter. Es ist auch bei uns in der Gegend wieder recht frohlich geworden. Am Abend wurden heute morgen 25 Grad C unter Null festgestellt. Erfreulicherweise hat sich das Wetter wieder aufgelockert. Am vollkommenen Himmel lacht die Sonne. Mäße sie zeigen, was ihre Strahlen leisten können.

Verkehr. Die Arbeiter sind auch in der Gegend wieder recht frohlich geworden. Am Abend wurden heute morgen 25 Grad C unter Null festgestellt.

Berichtigung. In dem Schöffengerichtsbericht unter der Spitzmarke „Anfänger Rüdiger“ in der Abendausgabe vom 19. März muß es bei der einen der beiden Angeklagten nicht Frau Maria Götz, sondern Frau Maria Götz heißen.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

Table with 3 columns: Hof-Theater, Neues Theater, and dates (22. März, 23. März, 24. März, 25. März) with corresponding plays and times.

Kommunales.

Die Gemeindeverwaltung. Die Gemeindeverwaltung hat am Samstag einen Rat von 34 Mitgliedern beauftragt. Der neue Bildungsausschuss hat am 19. März 1917 einen Antrag auf Abänderung des Statuts...

Die Stadt Mainz hat, da die Behörde an Karlsruhe in überaus reichhaltigen Anträgen, die auf weitere Aufhebung der Beschränkungen der Zufuhr an neuer Ware sehr schärfen...

Die Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung hat am Samstag einen Rat von 34 Mitgliedern beauftragt. Der neue Bildungsausschuss hat am 19. März 1917 einen Antrag auf Abänderung des Statuts...

Pratz, Hessen und Umgebung.

Frankfurt a. M., 21. März. Der Privatlehrer Joh. Höfner, geboren am 25. Dezember 1867 zu Offenbach, in der Schifferstraße wohnhaft, verlor sich in unflüchtiger Weise einer 14jährigen Schülerin zu nähern.

Die Volksernährung.

Die Ernährungsfrage im Reichstag.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Ernährungsfrage des Reichstages trat gestern wieder zusammen und beschloß die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der mit Vertretern des Kriegsernährungsamtes die Differenzen zwischen den verschiedenen Parteien...

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachrichten. In der „Gazette“ Aufführung am Freitag singt Johanna Elze die Fledermaus. Des Weiteren wandelt die „Mascara“ die Partie des „Don José“...

Der werden ungefähr 100.000 Zentner erforderlich sein. Eine Erhebung über die bei den Brauereien noch vorhandenen Vorräte ist im Gange. Es ist zu erwarten, daß die Brauereien in beschränktem Umfang in Tätigkeit zu treten. Die Temperen: gegen die öffentliche Meinung durch unrichtige Angaben auf, die sich auf den arbeitsmäßigen Wirtschaftszustand beziehen.

Freigabe der Gemüsekonzerven.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat die im Besitz des Groß- und Kleinhandels befindlichen Gemüsekonzerven der Kommunalverbänden zum Abzug freigegeben. Die näheren Bestimmungen werden nacheinander von den einzelnen Kommunalverbänden getroffen werden.

Letzte Meldungen.

Die Erklärung des neuen französischen Kabinetts.

Paris, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Die heute nachmittag in der Kammer und im Senat verlesene Ministererklärung bezeichnet nach den üblichen Redensarten, von der entschlossenen Freiheit den Krieg bis zum Ende fortzuführen als den festen Entschluß, die heimlich geraubten Provinzen wieder zu gewinnen und die gefährdende Wiedergutmachung und Bürgschaft zu verlangen, um den dauerhaften Frieden auf der Grundlage der Achtung vor den Rechten der Freiheit der Völker vorzubereiten.

In der Regierungserklärung wird darauf hingewiesen, daß die Finanzlage erste Aufmerksamkeit erfordert und alle verfügbaren Ausgaben unterdrückt werden müssen, damit die öffentlichen Mittel bis zum Ende des Krieges ausreichen. Die Regierung erklärt neue Steuern für notwendig, um den Auslands-Zinsdienst zu decken.

Die russische Revolution.

Politische Amnestie für Finnland.

Petersburg, 22. März. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die provisorische Regierung veröffentlicht ein Manifest, das die finnische Konstitution bestätigt und ihre volle Anwendung anordnet. Das Manifest gewährt außerdem weitreichende politische Amnestie und schreibt für die nächste Zeit die Einberufung des Landtages vor.

Der Ministerrat an der Arbeit.

Rotterdam, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Der Ministerrat tritt täglich zusammen. Das Ministerium des Innern unter dem Vorherrschen des Fürsten Lwow und alle anderen Minister treten ihr Amt an. Der Vollziehungsausschuss ernannte in jedem Gouvernement Kommissare. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der provisorischen Regierung und der Duma ist gesichert.

Berlin, 22. März. (Privat-Tele.) In verschiedenen Blättern heißt es: Russische Armeekreise und der hohe Alerius halten die Ausrufung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren für notwendig und wünschenswert. Zahlreiche Volkvertreter würden sich unter allen Großfürsten bevorzugen.

partei einzuwirken, zeige sich die Entente diplomatie bemüht. Mit welchem Erfolg hänge von dem Verhalten des Großfürsten ab, dessen Beitritt zur Revolution bisher nicht entschieden genug sei.

Die Kämpfe bei Monastir.

Berlin, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Auf den Höhen nördlich von Monastir, wo sich die Franzosen in verlustreichen Stürmen an die Stellungen der Mittelmächte herangearbeitet hatten, wurden sie durch Gegenstoß im die kleinen, mit schweren Opfern erkämpften Vorteile gebracht. Sie wurden von den hängigen des wichtigen Beobachtungspostens 1248 geworfen und ebenso aus den Stellungen, die sie nördlich von Snogowo erkämpft hatten, wieder vertrieben.

Das Flugkanonenboot „Tingtau“ in die Luft gesprengt.

Berlin, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter verbreitet die Nachricht, daß das deutsche Flugkanonenboot „Tingtau“ vor Canton auf dem Whampoa, dem Fluß, wo es seit seiner Abführung bei Ausbruch des Krieges lag, von der an Bord verbliebenen Besatzung in die Luft gesprengt und zerstört wurde.

Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Wenn auch über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland seitens der chinesischen Regierung noch immer keine zuverlässigen Nachrichten vorliegen, ist doch mit dieser Möglichkeit seit längerer Zeit stündlich zu rechnen. Ebenso wie bei der akuten Krise mit den Vereinigten Staaten die Vernichtung unleserer in Honolulu internierten Kanonenbootes „Geier“ ein Gebot militärischer und politischer Vorsicht war, wäre es gerechtfertigt, wenn sich jetzt der stellvertretende Kommandant der „Tingtau“ zu der Vernichtung des Fahrzeuges entschloß.

Keine nationalliberale Anzeigen.

Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Abgeordneten Bassermann und Stresemann haben folgende Anfrage an den Kanzler gerichtet: Im Laufe dieses Krieges sind Wehrpflichtige für fahnenflüchtig erklärt. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt und ein Pfleger für die Verwaltung desselben eingesetzt.

Zum Etat des Reichsamts des Innern ist vom Abgeordneten Bassermann und Genossen folgende Entscheidung eingeklagt: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Ledernahme der Wassertröfen gemäß Artikel 4, Ziffer 3 der Reichsverfassung auf das Reich und die Schaffung eines Reichsamts für Wassertröfen in die Wege zu leiten.“

Reichskriegskonferenz im englischen Kolonialamt.

London, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter erfährt heute früh im Kolonialamt die erste Beratung der Reichskriegskonferenz stattgefunden. Der Vorsitz führte der Staatssekretär für die Kolonien. Nach zweistündiger Sitzung wurde die Konferenz bis Samstag vertagt. Es wurde beschlossen, vorläufig über die Verhandlungen nichts zu veröffentlichen.

Vermehrte Einberufungen in Frankreich.

Bern, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Yvoner Blätter melden aus Paris, daß der Heeresausgleich des Senats die neue Regierung aufgefordert hat, aus dem Innern des Landes und aus den Kriegswertstätten alle für den Frontdienst tauglichen Mannschaften mit Ausnahme der Spezialisten möglichst schnell an die Front zu schaffen und nach Möglichkeit durch Frauen zu ersetzen.

Verhaftung des früheren chinesischen Ministers.

Bern, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das in Paris erscheinende „Echo de China“ meldet die Verhaftung des ehemaligen chinesischen Ministers des Innern Sun Hung Ji, die in Peking lebhaft Erregung hervorgerufen habe. Gerüchtweise verlautet, die Verhaftung sei erfolgt, weil Sun Hung Ji eine Gesellschaft zur Ermordung hervorragender Mitglieder der Regierung gegründet hat und in Bestrebungen verwickelt sei.

England fordert Zulassung bewaffneter Handelsschiffe in den niederländischen Häfen.

Amsterdam, 22. März. (W.B. Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt meldet, daß der französische und der englische Gesandte im Haag auf die Zulassung bewaffneter Handelsschiffe in den niederländischen Häfen gedrungen haben.

Bern, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Laut Corriere della Sera sind der französische, der englische und der russische Gesandte von den Kriegsbüros nach Athen zurückgekehrt.

Bern, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der gesamten französischen Presse ist die Veröffentlichung der amtlichen deutschen Erklärung über das Ergebnis des deutschen U-Boottrieges im Februar von der Zensur nicht zugelassen worden.

Sofia, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Nach Debatte über die innere und äußere Lage hat die Saboranik mit großer Mehrheit den von der Regierung für Kriegszwecke verlangten Kredit von 500 Millionen bewilligt.

Washington, 21. März. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des amerikanischen Büros: Wilson berief die außerordentliche Session des Kongresses für den 2. April ein.

# Die neue deutsche Kriegsanleihe.

Von Gustav Schmolzer.

Wir sind im Begriffe, eine weitere Kriegsanleihe zu zeichnen, und sie wird das selbe glänzende Ergebnis haben, wie die vorigen. Unsere Kraft ist ungebrochen. Wir wollen und wir werden siegen, und wir haben die geistig-moralischen und die materiellen Mittel dazu. Regierung und Volk sind eins, sind enger als jemals. Gerade der Krieg hat das Volk bis in seine untersten Kreise hinein belehrt, daß wir seit den großen preussischen Königen des 18. Jahrhunderts, seit Kaiser Wilhelm und Bismarck auf dem rechten Wege waren. Unsere Ziele waren stets: die vollendetste Machtorganisation, um unsere bedrohte internationale Stellung im Herzen Europas zu bewahren, und im Innern die Hebung der unteren und mittleren Klassen, um in ihnen das Gefühl zu erhalten und zu stärken, daß der Staat für sie mindestens ebenso da sei, wie für die Oberen.

Man nannte in ganz Europa im 18. Jahrhundert den preussischen König den roi de gloire, den König der Bettler, der armen Leute. Nicht umsonst hat er den Bauern vor der Beugung, der Hufenberaubung, geschützt, dem Handwerker und Arbeiter Brot und Verdienst geschafft. Und als im 19. Jahrhundert dem zunehmenden Lohnarbeiterstande neue große Gefahren drohten, da waren es doch wieder Preußen und Deutschland, die dem großen Gedanken der Arbeiterversicherung die Bahn brachen. Und Bismarck, der neben der Macht auch die soziale Berufung als sein Lebensziel anfaß, der den Sozialdemokraten Lohthar Bucher in seinen Dienst zog und auch Karl Marx 1867 für sich gewinnen wollte, er setzte 1886—88 seine ganze, große Kraft in die Durchführung der Arbeiterversicherung, um den unteren Klassen das Gefühl zu geben, daß das neue Deutsche Reich gerade auch für sie da sei. Die Masse des Volkes sollte vom Gefühl erfüllt werden, ihr Wohl und Wehe hänge an der Existenz des Reiches.

Und dieses Ziel hat er erreicht. Die ganze deutsche Arbeitererschaft, einschließlich der Sozialdemokratie, steht seit Kriegsausbruch geschlossen hinter der Reichsregierung: die unteren und mittleren Klassen werden von dem Gefühl beherrscht: *tan res agitur.* (Es geht um dein eigenes Interesse.) Eine Volkseingigkeit ist erreicht, wie sie nur in den Höhepunkten geschichtlichen Lebens eintritt. Die oberen Klassen haben schon in den ersten Tagen der Zeichnung begonnen, Riesenposten von 1—40 Millionen Mark zu zeichnen. Aber ebenso wichtig ist, daß die mittleren und unteren Klassen ihre Scherflein beitragen. Und daher ist es wohl passend, sie daran zu erinnern, was sie vom Reiche haben.

In unsern deutschen Krankenkassen sind jetzt etwa 15 Millionen Personen versichert, in Frankreich sind es etwa 4—5, in den Vereinigten Staaten vielleicht 2; in unserer Unfallversicherung sind fast 25 Millionen, in unserer Invalidenversicherung 16 Millionen Personen versichert. Wir können sagen: gute ärztliche Behandlung und Krankenhauspflege ist der großen Masse des deutschen Volkes seither zuteil geworden. Früher hatte es krankes Vieh eigentlich besser, als kranke Arbeiter. Ein großer Teil unseres Volkes ist von der Sorge befreit, die Aementasse in Anspruch nehmen zu müssen. In den Hunderten und Tausenden von Arbeiterversicherungsorganisationen wirken heute die Unternehmer und ihre Beamten und die Arbeiter auf neutralem Boden zusammen; ebenso die Gemeinden, die Unternehmer, die Verzie und die Arbeiter. Eine Verbesserung der Gesundheitspflege und des Arbeiterwohnens ohne Gleichen hat sich vollzogen; die Einsicht unserer Unternehmer in den Wert einer gesunden, kräftigen Arbeiterschaft ist heute — dank des Versicherungswesens — ein ganz anderer als noch 1870—80.

Es sind in der Tat Anbahnungen eines sozialen Friedens geschaffen, die man nicht hoch genug einschlagen kann, so groß auch noch die sozialen Gegensätze sind. Und darauf beruht ein gut Teil unseres heutigen Stärkegefühls, unserer Opferbereitschaft im ganzen Volke. All diese Fortschritte wären bedroht, wenn der Krieg nicht günstig für uns endete. Das wird auch bei der neuen Kriegsanleihe mitwirken, sie fördern. Ein kleiner Vorfall in meiner Familie hat mich dieser Tage in meiner Zuversicht auf ihr Gelingen wunderbar gefestigt. Ich hatte meinem kleinen 10jährigen Enkel 50 Mark zu seinem Geburtstag geschenkt. Er antwortete mir, der Vater habe ihm die gleiche Summe gegeben, und so könne er jetzt wieder, wie das letztmal, 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.

Wenn so die 20jährigen denken, können wir getrost das Ergebnis abwarten.

## Kriegsminister von Stein über die Kriegsanleihe.

Rudolfstadt, 18. März. In einer von annähernd tausend Personen besuchten Versammlung, in der Redakteur Oppermann über das Thema „Vor dem Entschuldigungskampfe“ sprach, wurde das nachstehende Schreiben des Kriegsministers v. Stein an den Redner gelesen.

Heber den Einfluß des Geldes auf den Krieg herrschen Unklarheiten. Es handelt sich nicht nur um die Festsetzung von Kriegskosten, um die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit des Landes und um die Einbringung der durch den Krieg entstandenen Kosten, sondern um ein wichtiges politisches Mittel. Die Feinde und die Neutralen wollen aus der Höhe unserer Kriegsanleihen sehen, daß wir wirtschaftlich nicht zu belagern sind. Manche würden gerne glauben, daß der Krieg schneller zu Ende geht, wenn kein Geld gezeichnet wird. Dann hängt er recht an. Wir würden die Feinde bald im Lande sehen und dort die Vermittlungen wie in Chivrenen erleben. Das sollte ein jeder beherzigen, der sich und die Seinen vor den Gefahren des Krieges im eigenen Lande bewahren will.

Der v. Stein, Kriegsminister.

Die Veranlassung besteht die Absendung eines Danktelegramms an den Kriegsminister, in dem es heißt: „Uns alle befreit der einmütige Wille, die zu wahren bis zum deutschen Endsiege, somit dem Vaterlande auch alle Opfer zu bringen.“

## 6. Kriegsanleihe.

Rudolfstadt, 21. März. Die Firma Wagh Freitag Aktiengesellschaft hat zur neuen Kriegsanleihe 700 000 Mark gezeichnet.

Eichener Walzwerk und Bergwerke A.-G., Kreuztal (Sieg) 1 000 000 Mk. (Gesamtbeitrag der Kriegsanleihezeichnungen 3 450 000 Mk.)

Hartforische Bergwerke und chemische Fabriken zu Schwelm und Hordorf in Gotha 800 000 Mk.

Rommels Weiß u. Co. A.-G. in Rülheim a. Rh. 100 000 Mk. (insgesamt 600 000 Mk.)

Oberschlesische Kohlenwerke und Chemische Fabriken A.-G. in Berlin 2 000 000 Mk.

Gemeindesparkasse Elzath 1 500 000 Mk.

# Handel und Industrie.

## Die Kaligesetznovelle.

Die Begründung der dem Reichstag zugegangenen Kalinovelle führt aus:

I. Da die Kaliwerke infolge der Fortdauer des Krieges durch den Mangel an Aufsichtspersonal und an gelerntem Kalibergarbeitern die wegen der Neuhestsetzung der Beteiligungsziffern erforderlichen Vorrichtungen- und sonstigen Arbeiten nur unter Schädigung der unmittelbaren Absatzbeziehung ausführen könnten, und da bei der großen Zahl der vorhandenen Kaliwerke (am 1. Januar 1917: 207 Kaliwerke) zu erwarten steht, daß die wegen der Neuhestsetzung der Beteiligungsziffern von den zuständigen Reichsbehörden zu erledigenden Vorarbeiten gleichfalls mangels Hilfskräften nicht rechtzeitig fertiggestellt werden können, erscheint es geboten, den Zeitpunkt für die Neuhestsetzung der Beteiligungen, deren Gültigkeit gemäß Ziffer 4 des Abänderungsgesetzes zum Kaligesetz vom 21. Juni 1916 mit dem 31. Dezember 1915 ihr Ende erreichen würde, noch um ein weiteres Jahr, also bis zum 31. Dezember 1919, hinauszuschieben.

II. Die durch § 20 des Kaligesetzes vom 25. Mai 1910 (Reichsgesetzbl. S. 775) festgesetzten Inlandpreise, die durch das Abänderungsgesetz vom 7. September 1915 (Reichsgesetzbl. S. 559) für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 für Rohsalze mit 12 bis 15 Prozent K<sub>2</sub>O in gemahenem Zustand von 10 Pfg. auf 11,5 Pfg., für Düngesalze mit 40 bis 42 Prozent K<sub>2</sub>O von 15,5 auf 17 Pfg. für 1 Prozent Kali (K<sub>2</sub>O) im Doppelzentrner erhöht waren, sind durch das Gesetz vom 21. Juni 1916 für den Zeitraum vom Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes (24. Juni 1916) bis zum 30. Juni 1917 für Carnallit mit mindestens 9 Prozent und weniger als 12 Prozent K<sub>2</sub>O, für Rohsalze mit bis 15 Prozent K<sub>2</sub>O (in gemahenem Zustand) von 8,5 auf 11 Pfg., für Rohsalze mit 12 bis 15 Prozent K<sub>2</sub>O von 10 auf 13 Pfg., für Düngesalze mit 30 bis 32 Prozent K<sub>2</sub>O von 14 auf 18 Pfg., für Düngesalze mit 30 bis 32 Prozent K<sub>2</sub>O von 14,5 auf 18,5 Pfg., für Düngesalze mit 40 bis 42 Prozent K<sub>2</sub>O von 15,5 auf 20,5 Pfg., für Chlorkali mit 50 bis 60 Prozent K<sub>2</sub>O von 27 auf 32 Pfg., für Chlorkali über 60 Prozent K<sub>2</sub>O von 29 auf 35 Pfg., für schwefelsaures Kali mit über 42 Prozent K<sub>2</sub>O von 35 auf 38 Pfg., für schwefelsaures Kaliumgnesia von 31 auf 35 Pfg., für 1 Prozent Kali (K<sub>2</sub>O) im Doppelzentrner weiter erhöht worden. Die im Gesetze vom 7. September 1915 festgesetzten Preise blieben gemäß Bekanntmachung vom 30. März 1915 (Reichsgesetzbl. S. 214) für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Inkrafttreten des Abänderungsgesetzes vom 21. Juni 1916, also bis zum 24. Juni 1916, in Geltung.

Wenn sich der Gesamtabsatz der deutschen Kaliindustrie auch von 68 Mill. Doppelzentrner Reinkali im Jahre 1915 auf 8,84 Mill. Doppelzentrner Reinkali im Jahre 1916 gesteigert hat, so bleibt der Gesamtabsatz des Jahres 1916 doch immer noch erheblich hinter dem des letzten Friedensjahres (1913: 11,1 Mill. Doppelzentrner Reinkali) zurück, wobei sich die Zahl der mit Beteiligungen ausgestattet Kaliwerke vom 1. Januar 1914 von 168 bis zum 1. Januar 1917 auf 207 vermehrt hat. Der Wert des Gesamtabsatzes ist nach den vorläufigen Angaben des Kaliyndikums im Jahre 1916 noch immer um nahezu 25 Prozent gegen den Wert des Gesamtabsatzes des letzten Friedensjahres zurückgeblieben. Auch die sehr wesentliche, durch den Krieg gebotene Einschränkung des Auslandsabsatzes, die erhöhten Löhne und Materialkosten, Verkehrsschwierigkeiten usw. beeinflussen die Kaliindustrie weiter so ungünstig, daß die Fortdauer der durch das Gesetz vom 21. Juni 1916 festgesetzten Preiserhöhung gerechtfertigt erscheint. Zudem hängt von der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Kaliindustrie in hohem Maße die Möglichkeit ab, die deutsche Landwirtschaft rechtzeitig mit Kalisalzen, deren sie zur Erzielung höherer Ernteerträge dringend bedarf, zu versorgen, und den gegenwärtigen Auslandsabsatz, der im Jahre 1916 rund 40 Mill. M. betrug, im Interesse der Festigkeit der deutschen Währung zu erhalten. Auch für die Zeit nach Eintritt des Friedens wird der Leistungsfähigkeit der Kaliindustrie eine erhebliche Bedeutung beizumessen sein, zumal anzunehmen ist, daß der Auslandsabsatz in Kalisalzen, der sich vor Beginn des Krieges auf einen Wert von rund 114,55 Mill. Mark belief, dazu beitragen wird, eine Besserung der Währung herbeizuführen.

III. Die gleichen Gründe, die für die Bestimmungen der Gesetze vom 7. September 1915 und vom 21. Juni 1916 wegen der Abnahme von der Erhebung der Abgabe des § 27 des Kaligesetzes vom 25. Mai 1910 maßgebend waren, treffen bei den fortwährend ungünstigen Verhältnissen der Kaliindustrie auch für das Rechnungsjahr 1917 zu. Die am Schlusse des Rechnungsjahres 1916 verbleibende, auf etwa 2,5 Mill. M. geschätzte Rücklage wird zur Deckung der dem Reiche aus der Auslieferung des Kaligesetzes entstehenden Kosten und der Aufwendungen zur Hebung des Kalisalzabsatzes im Rechnungsjahr 1917 ausreichen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß mit Rücksicht auf die in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Mittel für die Kalipropagandamaßnahmen im Kalenderjahr 1917 den einzelnen Stellen nur Beträge in Aussicht gestellt werden konnten, die etwa 50 Prozent geringer sind als die für das Kalenderjahr 1915 für derartige Zwecke erstatteten Kosten.

IV. Die u. a. Aussicht genommene Ergänzung ist eine Folge der Abänderung, gemäß Ziffer 6 des Gesetzes vom 21. Juni 1916. Die Interessen der deutschen Landwirtschaft und Industrie erfordern Bestimmungen, durch die auch die Ueberschreibung der vorgeeichten Preise unter die im § 36 des Kaligesetzes vom 25. Mai 1910 festgelegten Strafbestimmungen gestellt wird.

## Wiener Wertpapierbörse.

Wien, 21. März. (WIB.) Die aus Rußland vorliegenden letzten Meldungen und der günstige Stimmungsbericht von der Berliner Börse haben im heutigen freien Börsenverkehr ihre Wirkung in einer entschiedenen Befestigung der Tendenz und einer Belebung des Verkehrs geltend gemacht. Namhafte Umsätze lauden Transport-, Montan- und Rüstungswerte, sowie einzelne Schranckenwerte zu höheren Kursen. Im weiteren Verlauf nahm die Lebhaftigkeit des Verkehrs zwar ab, doch blieb die Haltung fest. Der Anleihenmarkt war ruhig bei behaupteten Kursen.

## Amsterdamer Wertpapierbörse.

ABSTRAKT 21. März.		21.		20.	
Sch. Anl. 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
Wien 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
Schweiz 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
Kopenh. 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
London 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
Paris 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
Sch. Anl. 100/110	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1

## Amsterdamer Warenmarkt.

ABSTRAKT 21. März.		21.		20.	
1000/1000	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
1000/1000	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1
1000/1000	101,2	101,1	101,1	101,1	101,1

Frankfurt a. M., 21. März. (WIB.) Das am 31. Okt. 1916 beendigte Geschäftsjahr der Adlerwerke vorm.

Heinrich Kleyer A.-G. zu Frankfurt a. M. schließt mit einem Reingewinn von M. 6 630 845,16 (i. V. M. 5 589 480,54) einschließlich M. 1 047 447,80 Vortrag aus dem Vorjahre ab, wobei die Abschreibungen mit M. 4 784 679,17 (i. V. M. 4 146 977,08), die Handlungskosten mit M. 1 199 646,11 (i. V. M. 1 567 319) abgesetzt und dem Delkrederfonds M. 40 000 zugeführt sind. Laut Beschluß des Aufsichtsrats soll der auf den 18. April 1917 einberufenden Generalversammlung der Aktionäre eine Dividende von 25 (i. V. 22) Prozent vorgeschlagen, der Pensionsfonds der Beamten, wie der Fonds für Wohlfahrts-Einrichtungen wiederum M. 100 000 bzw. M. 40 000 dotiert werden. Außerdem soll der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine weitere Spende von M. 50 000 zugewiesen werden. Der nach Abzug der sätzungs- und vertragmäßigen Tantieme und Gratifikation verbleibende Betrag von M. 1 325 790,47 (i. V. 1 047 447,80) soll vorgetragen werden. Herr Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Heinrich Kleyer, der Begründer der Adlerwerke und Generaldirektor der durch ihn ins Leben gerufenen Aktiengesellschaft hat sich entschlossen, aus dem Vorstand auszuscheiden. Seine Wahl in den Aufsichtsrat wird der Generalversammlung vorgeschlagen.

## Wasserstandsbeobachtungen im Monat März.

Peilstation von Rhein	Deutungen						Bemerkungen
	12.	15.	18.	20.	21.	22.	
Hödingen*)	1,23	1,19	1,10	1,20	1,30	1,15	Abends 8 Uhr
Kehl	2,22	2,11	2,09	2,19	2,11	2,09	Nachts 2 Uhr
Rheinau	2,50	2,71	2,81	2,82	2,80	2,80	Nachts 2 Uhr
Wiesloch	2,80	2,98	2,78	2,71	2,78	2,88	Nachts 3 Uhr
Rau	0,91	0,88	0,91	0,82	0,78	—	F-8 12 Uhr
Kahn	2,13	2,19	2,07	2,00	2,00	—	Nachts 2 Uhr
Wiesloch	2,98	2,97	—	2,84	2,88	—	Nachts 2 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	2,16	2,10	2,85	2,85	2,96	2,91	Nachts 7 Uhr
Neckarbrunn	1,15	1,18	0,80	—	0,99	1,03	Nachts 7 Uhr

## Briefkasten.

(Mitfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Besagungsanweises werden nicht beantwortet.)

**Bildungsbeurteilung.** In 1. Semester der 4. Treppe als Reifeur abgegangen wurde, heißt Ihnen die Entschädigung zu. In 2. Die Eingabe können Ihre Eltern an das hiesige Bezirksamt richten. Der Betrag wird für jedes weitere Jahr gezahlt, also jedes Jahr 340 Mk. (400.)

**N. R. 74.** Das Witwengeld beträgt 50 Prozent vom Einkommen des Verstorbenen und für je ein Kind 2 Prozent, aber dieses darf zusammen nicht mehr als 95 Prozent ausmachen. (424.)

**N. R. 75.** Reine, eine solche Verrechnung besteht nicht. (441.)

**N. R. 76.** Da dies eine militärische Entscheidung ist, müssen Sie, wenn Ihre Firma wünscht, daß Sie nicht einberufen werden, auf dem genehmigten Weg wie bei allen anderen Reklamationen reklamieren werden. (450.)

**N. R. 186.** Frage 2. Sie muß vor allen Dingen das Gesundheitszeugnis des Seminar in Karlsruhe besorgen. Das Antragsgehalt beträgt 1000 Mark, steigt die zu 3000 Mark. (436.)

**N. R. 187.** Heber Fragen, die die einzelnen Paragraphen des Olliv. Neufgesetzes betreffen, gibt die Kriegsaministerische Verwaltung, D 2, 11 über die Kriegsmateriale Aufsätze Art. 11 Auskunft. (447.)

**N. R. 188.** Die 3 ersten Fragen sind bereits unterm 26. März im Briefkasten der Nr. 95 unserer Blätter beantwortet worden. (448.)

**N. R. 189.** Sie können eingeschoben werden sobald man Ihren Bedarf. (Frage 2 folgt.) (434.)

**Anna.** Wähten Sie ein Gefäß unter genauer Dichtung der Größe an das hiesige Bezirksamt zur Weitergabe an den Truppenteil bei dem Sie Ihr Bruder befindet. Alles weitere geht dann von dem Truppenteil aus. (438.)

**N. R. 24.** Der Befund anlässlich der Rüstung ist maßgebend und müssen Sie einem evtl. Gefährdungsbescheid Folge leisten. Sie haben kein Recht eine nochmalige mit Unterstützung zu verlangen. Sollten Sie zu betr. Haftensatzung nicht tadellos sein, so wird sich dies in nach der Einholung herausstellen. (455.)

Traktat. Es kommt nur Durlach in Betracht. (439.)

## Büchertisch.

„Die freie Donau“. Die erste Märznummer (Nr. 5 des 2. Jahrgangs) der Zeitschrift „Die freie Donau“ (Herausg. Oebel, Regensburg) enthält u. a. folgende Beiträge: Von der Donau bis zum Weissen Wolf von Joseph Trautner in Wien. — Anbau des Binnenflusses und Schiffsverkehr von F. Trautner, Regensburg. — Die Geschichte der Rheinisch-Donau-Verkehrslinie von F. Trautner, Regensburg. — Die Verstaatlichung der rheinischen Binnenflüsse von F. Trautner, Regensburg. — Der Lage der Binnenflüsse — Organisation und Leistungen der bayerischen Rhein-Verkehrsverwaltung.

Deutsche Fremdenpolitik. Stimmen deutscher Vorkriegsfreunde, herausgegeben von Walter Schmidt, Verlag bei Eugen Diederichs, Jena 1917. Aus den Stimmen deutscher Vorkriegsfreunde, von Walter Schmidt bis Arthur Bönigk, Regensburg, enthält das eine große Gedichtesammlung. Diese Zusammenstellung befindet sich in jeder der beiden letzten Ausgaben und enthält die Schriftstücke unserer Zeit und einer von den Heften des Tages besprochenen Relation.

Wittenberg-Kämpfer. Die beiden edlen sächsischen Städte als Hochburgen evangel. Glaubens von Otto Böll, Leipzig, Verlag von Brüder 1917. Der Verfasser, ein Hochschüler der beiden Städte, ist in interessanter Weise, daß zur Zeit der Reformation Wittenberg und Kempten, diese beiden sächsischen Städte in enger Verbindung standen und Hochburgen evangel. Glaubens waren. Wäht die Geschichte des sächsischen Volkes Domela Nieuwenhuis in Erfüllung gehen, daß das alte Wittenberg wieder zu werden eine Hochburg protestant. Glaubens, „das Wort Wittenberg erlöste“ (S. 13).

Die russische Gefahr. Beiträge und Urkunden zur Zeitgeschichte. Herausgegeben von Hans Rodbertus. Von der unter diesem Titel im Verlag von J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart in zwei Bänden folgende erscheinende Sammlung liegen zwei neue Hefte vor, deren Inhalt in sich abschließen und einen Inhalt hat. Heft 4. Die russische Gefahr. Von H. Rodbertus und E. Garcia. Preis 1,20. Heft 5. Die russische Gefahr im deutschen Osten. Von Professor Dr. Johannes Müller. Preis 1,20.

Polennummer von „Nord und Süd“. Das Märzheft der Zeitschrift „Nord und Süd“ (Herausgeber: Prof. Dr. Ludwig Stein, Berlin S. 10; Verleger: Schönlank-Verlag, Berlin S. 10) enthält die Polennummer. Mit einem trefflichen Bild des Generalgouverneurs von Weiler geschmückt und von dem Herausgeber mit dem Aufsatz: „Die nationale Wehrgeheimnis“. Eine Untersuchung über Nationalität und Nationalitätstheorie“ eingeleitet, enthält es Beiträge von Hermann Hagedorn, Fritz Graf, Adolf Graf, Eduard Weidmann und Hans Wendt über verschiedene politische und wirtschaftliche Verhältnisse Polens in Gegenwart und Zukunft. Professor Dr. Wilhelm Vacanzani behandelt das „Gedichteswerk in Warschau“, Dr. H. Kempter die „Lübische Sprache in Polen“, während die Aufsätze von Professor Dr. Alexander Brückner, Dr. Weidmann und Dr. Eugen Müller die politische Literatur oder die Literatur über Polen betreffen. Im besonderen werden die Werke und die literarische Bedeutung „Denkmal Stanislawski“ (s. S. 10, 11), 100 von Universität-Doktor Dr. Janus Brückner gewürdigt.

Interessantes über russische „Witterkämpfer“ im Jahre berichtet die „Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/17“ (Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart) in einem der jetzt erscheinenden Hefte auf Grund der Aufzeichnungen des angesehenen Korrespondenten sächsischer Zeitungen, Hermann Hagedorn in Berlin: „Die Anwendung der Retorten“ ist ein unaußersichtlicher Schandfleck auf der transsylvanischen Kriegsgeschichte. Die Leute haben die besondern Aufgabe, die Schandflecken von den Gesichtern zu wischen. Die „Retorten“ bilden innerhalb der Kompanien besondere Gruppen und sind nicht mit Gewehr und Patronen, sondern mit Revolver, Schaufelstücken, Messer und einem Topf verproviantiert ausgerüstet. Die sollen alle Lebewesen, die sich noch in einem erkrankten Soldaten befinden, töten. Durch Verträge mit Gelanenen und aus Schriftstücken, die bei Toten und Verwundeten gefunden sind, ist festgestellt worden, daß solche Schandflecken fortgesetzt geübt werden. Da hätte Genesende, einen Befehl zu geben der aus dem „Hinterland“ mit dem 2. September 1916, kamme und vom Ober des 100. Infanterieregiments ausgestellt ist. Darin werden Einzelfälle ausdrücklich „nominal“ davon erwähnt, daß der Erfolg von der Arbeit der „Retorten“ abhängt.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 21. März. Die „F. Rdsch.“ veröffentliche Briefe einer deutschen Seemannsfrau von einem deutschen Wohlstandsfest in Bangkok, das im Frühling 1916 dort stattfand. Darin wird auch, was unsere Leser besonders interessieren wird, von einem alten Heidelberger Studenten und seiner jungen Gattin, einer Heidelbergerin, berichtet.

Die Lösung.

Roman von Emma Haushofer-Wert. (Nachdem verboten.) (Fortsetzung.)

Die Pfingstfeiertage vergingen den jungen Mädchen in gespannter Erwartung auf den Besuch Ludwig Hofmeier, der zum sonntäglichen Mittagessen eingeladen war.

Als Baron Rahrbach am nächsten Tage noch nicht kam, ward sie aber sehr ärgerlich: Wenn sie uns morgen nicht besucht, dann machen wir einen Ausflug und dann geschieht es ihnen ganz recht, wenn sie recht steif bei Mama und Antonie im Salon sitzen müssen!

Der Pfingstdienstag war strahlend schön. Die beiden Herren, die den Nachvertrag erledigt hatten und bei der Schloßherrschafft, um deren Bekanntschaft es Rahrbach außerordentlich zu tun war, eingeladen worden waren.

Der Freiherr von Löbn auf dem Plattenhof ist tatsächlich ein Bruder des Ministers! bemerkte er. Und der geplante Besuch hatte durch diese Nachricht offenbar ein sehr erhöhtes Interesse für ihn gewonnen.

Um so ärgerlicher runzelte Dr. Göh die Stirne, als ihm gerade, ehe sie aufbrechen wollten, ein Telegramm gebracht wurde.

Es war aus seiner Kanzlei: „Anwesenheit dringend nötig.“

„Soll man denn keinen freien Tag haben?“ grüßte er, das Wort zornig zerknüllend. „Da bleibt mir nun nichts anderes übrig, als zur Bahn zu rennen, damit ich noch den Zug fange! Solch ein Sclav ist unfreier!“

„Sie sind wohl so gütig, Fräulein Tankwald meine Grüße zu überbringen?“ sagte er mit traurigem Gesicht, als er sich auf den Weg machte.

Marianne sah auf der Terrasse und schaute wariend in die blaue Ferne. Und dann sah sie das Gesicht, das in dem

bayerischen Bierbunde mit uns, sangen die Studentensieder mit und die kleine Frau begann zu weinen, als wir von Heidelberg sprachen. Er war so nett und zärtlich mit ihr wie ein deutscher Chemiker. Prinz Casipatra hatte vorher zu mir gesagt: „Rahrgüte sind noch nicht da. Die müssen immer erst Bubi zu Best bringen.“

aus dem Odenwald, 20. März. Der Landwirt und Gemeinderat Jungmann in Steinklingen zog sich beim Reinigen seines Revolvers einen Schuß durch die Hand zu. Es trat Blutvergiftung hinzu, so daß Jungmann in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus nach Heidelberg überführt wurde.

h. Karlsruhe, 20. März. Wie das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, hat der bargelose Zahlungsverkehr der städtischen Sparkasse in den letzten Tagen

einen so erfreulichen Aufschwung genommen, daß bis dahin schon über 700 Girokonten eingerichtet werden konnten. Unter den neu angelegten Girokonten befindet sich auch der Ortsausfluß des Vereines Badischer Heimatdank. Spenden für den Badischen Heimatbund können also jetzt auch auf dem geldlosen Wege ihrem wohltätigen Zwecke zugeführt werden.

oc. Markdorf (Wodensee), 21. März. Bürgermeister C. Beck hat infolge Krankheit sein Amt niedergelegt. Für die Neuwahl ist ein Berufsbürgermeister in Aussicht genommen.

Sonnenschein auf den Hof zucollte. Ihr Herz schlug freudig und erwartungsvoll. Um so bitterer war die Enttäuschung: Der Baron allein! Mit weißer Weste und weißen Camaschen, überhäufend, für ihren Geschmack auch übermäßig geschmeigelt, kam er durch den Garten auf das Haus zu.

Sie hätte am liebsten geweint. Es wurde nach ihr gerufen und sie mußte mit ruhigem Gesicht antworten, daß Dr. Göh sich entschuldigen lasse, daß er beimgerufen worden sei. Seit zwei Tagen wartete sie auf ihn! Wenn er sich noch ihr gezeigt hätte, wie sie nach ihm, dann mußte er wohl den Weg zu ihr finden.

Baron Rahrbach war von gewinnender Liebenswürdigkeit, offenbar bestrebt, im Etwas die ganze Familie zu erobern. Er wußte, daß ein Vorfahrer der Löbns in der Schlacht bei Camelsdorf im Jahre 1813 gefallen sei; er verfiderte Antonie, sie gleiche auffällig im Bilde der Lady Hamilton; er bewunderte ein paar alte Vasen und eine geschätzte Truhe, die aus dem elterlichen Besitz der Frau von Löbn stammten und gewann mit seiner Kennerbegeisterung sofort ihr Herz.

Er wurde für den nächsten Abend zu Tisch eingeladen und von Dora so ungeduldig erwartet, daß sie kaum wußte, wie sie diesen Tag herumbringen sollte. Zur Verblüffung des Freiherrn, der in seinem grauen Sommeranzug in den Salon kam, erschien der Gast im Frack, mit weißer Weste, zu dem einfachen Familienzusammensein. Er wußte wieder so anregend zu plaudern, er erzählte, so viel von der großen Welt, daß Dora glühte vor Begeisterung. Als der Freiherr am anderen Morgen ärgerlich meinte: „Du dumme! Kommst er im Frack! Als Deutscher muß er doch wissen, daß wir diese englischen Forderungen hier auf dem Lande nicht mitmachen!“ da rief die Kleine, ihn lebhaft verteidigend:

„Wir sind eben schon ganz verbauert! Wir wissen gar nicht mehr, was in der Gesellschaft Brauch ist! Ich finde es hübsch, daß man in den guten Kreisen abends Toilette macht.“

„Reinetwegen kannst Du Dir künftig ein Ballkleid anziehen, Dumme!“ meinte der Freiherr gelassen. „Ich bleibe bei meinen Gemohnheiten!“

Dora hatte mit einem Rufe Sinn für Eleganz. Sie, die sich bisher sorglos die Hände bräunen ließ, trug nun Handschuhe; sie schob sich abends die Fingerringe ein, sie polierte ihre Nägel; sie brante sich das Haar und trug eine moderne Frisur, die sie lange vor dem Spiegel ausprobieren hatte. Baron Rahrbach brachte ihr ein paar französische und englische Artikel, die er für auswärtige Zeitungen verfaßt hatte, und da sie sich schämte, daß sie erst das Recht zu Ra-

ziehen mußte, um seine amüsanten Anekdoten auch noch zu verstehen, fand sie schließlich, daß sie ihre Sprachkenntnisse unverantwortlich vernachlässigt habe, und schlug Marianne vor, sie wollten nun französisch und englisch mit einander sprechen und sich vortelen: „Man vergißt ja alles!“ meinte sie mit großem Vernieher.

Marianne lachte und bemerkte etwas geringschätzend: „Warum schreibt Baron Rahrbach nicht deutsch? Das doch seine Muttersprache! Ich finde es sonderbar.“

Aber Dora fuhr gleich zornig auf, wenn nur das leibliche Wort gegen den sprachgewandten Mann laut wurde. Sie wußte mit dem Vater, dessen Liebling sie bisher gewesen und die sie verehrt hatte, geteilt sie nun manchmal in Streit. Weil die Mutter von dem lebenswichtigen, eleganten Baron einplät war, neigte sich ihr Herz der kleinen Frau zu, mehr als bisher, und sie wußte Frau von Löbn manchen Einladung bei Rahrbach abzuschmeißen, der bei Freunden in der Nähe wohnte und offenbar gar nichts Besseres verlangte, als sozusagen als möglich an dem Plattenhof verkehren zu dürfen.

Heinrich studierte Dora sogar den Volkshausen Katen, denn der Baron kannte ja alle adeligen Familien, wußte nicht nur, was für eine „Geborene“ die Fürstin Solund und die Gräfin Dingoda war.

Marianne, die sich oft sehr langweilte, wenn er sich mit den Damen in diese Erörterungen verlor, hatte einmal schon mit einem bitteren Lachen bemerkt:

„Du wirst bald nicht mehr mit mir umgehen müssen. Dort, da ich doch nicht in „Gotha“ stehe.“

Rum verberg die Freundin ihr dieses neu erwachte Interesse für die Stammbäume und die Hochgeborenen; aber sie lernte doch auch das Rätschen ganz hochmütig zu tragen und fühlte sich mehr als je als junge Aristokratin.

Die Aufschwünge gingen vorüber; blau und sonnig. Marianne dachte nun oft mit einem wehmütigen Rückblick, daß sie nun im vollen Sinn des Wortes hinter der Rosenhecke sitze, ganz so wie ihr junger Freund sie sehen wollte; aber seine Schnur rief nicht nach ihr.

Als Dr. Göh an jenem Pfingstbesten in die Stadt zurückgefahren war, hatte er im Eisenbahnwagen hinter sich hingeguckt. War er denn ein Untergebener, der sich nicht einmal einen freien Tag abhnen durfte? Er hatte schon Pfingstferien dem Baron Rahrbach opfern müssen und das war doch auch Dienst gewesen. Sollte er nicht auch einen kurzen Urlaub haben?

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung. Für die unbegreiflichen Beweise wohlwollender Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben und unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels. Ferdinand Seidenbinder sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen. Städtische Bekleidungsstelle F 3, 5/6. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch bei uns ohne Ausnahme der wenigen bedienungsfähigen Waren (und Freitags). Das Publikum wird daher ersucht, sich vor dem Besuch der städt. Bekleidungsstelle mit den nötigen Besagungen zu versehen. Ein Zurücklegen von Besagungen bis zur Beibringung von Besagungen ist ausgeschlossen und nicht zulässig. Städt. Bekleidungsstelle F 3, 5/6. (Bzw. 2)

Zahlungsaufforderung. Diejenigen Gemeindeglieder, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern für 1917 noch im Rückstand sind, werden hiermit ersucht, binnen 8 Tagen bei Wahnvermeidung Zahlung leisten zu wollen. Mannheim, den 21. März 1917. Israelitische Gemeindekasse: Schriftl.

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 23. März 1917, nachmittags 2 Uhr werde ich im Wandlokal, G. 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Piano, 1 Bett, 1 einl. Schrank u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmt statt. Mannheim, den 22. März 1917. Weber Gerichtsvollzieher.

Chemikalien u. Technische Productenhandlung Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Mannheim. Seit Besatz der Gesellschaftsverammlung vom 26. Januar 1917 in die Gesellschaft aufgelöst. Die Gläubiger wollen sich daher beim unterzeichneten Geschäftsinhaber melden. Geschäftsbesorger: Dr. Bader, Heidelberg, Hauptstraße 78.

Unter Kontrolle einer staatlichen Untersuchungskommission hergestellt. Neura-Lecithin-Perlen zur Kräftigung von Körper und Nerven. Ideales Stärkungsmittel für unsere Krieger. Kein Rohmaterial. Wegen des reinen Inhalts ein wohlschmeckendes Nahrungsmittel, jede Neura-Perle enthält ca. 1/2 Gramm Phosphor, Vitamin, von aromatischem, honigartigem Geschmack. Von zahlreichen Aerzten ständig verordnet. Beschriftet: Wortzeichen „NEURA“ und Schussmarke. Erhältlich in Apotheken, 2.50, 4.00, 7.—, 12.—.

Eilgüterdampfer-Verkehr. Der zur Entlastung des Eisenbahn-Verkehrs organisierte Eilgüterdampfer-Verkehr hat tägliche Abfahrten nach und von allen Rheinstationen. Nähere Auskunft über Frachten, Abfahrt etc. erteilen: Mannheimer Lagerhausgesellschaft, Mannheim und Filialen, sowie Agenturen. Ladestellen: Mittelrheinhalle. Telefon: 888-8983. Telegramm-Adresse: Lagerhaus. „Rhenus“ Transportgesellschaft m. b. H., Mannheim und Filialen, sowie Agenturen. Ladestellen: Rheinhallestrasse 2. Telefon: Nr. 713. Telegramm-Adresse: Rhenus.

Bargelblos kann jedermann an die städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke zahlen. 1. durch Einzahlung auf alle Mannheimer Banken und die städt. Sparkasse, der dann entweder beim monatlichen Vorzeigen der Rechnung aufreife des baren Geldes übergeben werden kann; 2. durch Verbuchung vom Sparkassenkonto, dem Kontoführer, der die monatlichen Vorzeigen der Rechnung aufreife des baren Geldes übergeben werden kann; 3. durch Verbuchung vom Sparkassenkonto, dem Kontoführer, der die monatlichen Vorzeigen der Rechnung aufreife des baren Geldes übergeben werden kann. Mannheim, 16. März 1917. Straßenbahnm. 1140

Kopfläuse und deren Brut (Nisse). Ratten, Mäuse, Flöhe, Wanzen u. Käfer vertilgen sie sicher mit unseren Spezialaparat. Ludwig Schüttelheim Hauptstraße 109/110, 4.2.3.4.4.1111. Mannheim, 11. März 1917. 1140

Oel-Zentrale. Suppen-Würze . . . Prd. 2.20. Suppen-Würze . . . Liter 4.75. Backpulver . . . 10 Stück 70 Pfg. bei größeren Mengen billiger. Sultaninen . . . Prd. 3.60. Soda . . . bei 10 Pfund 7 1/2 Pfg. bei größeren Mengen billiger. Waschkristall . . . 10 Stück 45 Pfg. Stahlspäne . . . Pfund 55 Pfg. Putzwolle weiss . . . Prd. 95 Pfg. Salz . . . Prd. 10 Pfg. bei größeren Mengen billiger. Zündhölzer . . . 10 Stück 40 Pfg. Oel-Zentrale. Der Herrmann 1140

Tuch-Stoffe für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Hosen u. Damengarderoben, Kostüme, Aufertigung von Herrenkleidern nach Maß. August Wolf, Hauptstraße 10, Mannheim. 1140

Rechnungsformulare, Geschäftsbriefe u. modernsten rechnungsbelegblätter nach und nach. Dr. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.



Großh. Hof- und National-Theater

Donnerstag, den 22. März 1917
36. Vorstellung im Konvocat C
Zum ersten Male
Das Nürnbergische Ei

Mannheimer Künstlertheater

Tel. 1624 „APOLLO“ Tel. 7144
Heute und folgende Tage punkt 7 1/2 Uhr
„Der Hias“

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Donnerstag, den 22. März 1917.
Kriegsgebete.

Palast-Lichtspiele

2ter PHANTOMAS-Film
Ramara
Ein toller Abend
Ein Ausflug nach Klissa

Favorit-Mode-Album
für Frühjahr und Sommer 1917
Herm. Berger

Zahnarzt Mylius
jetzt Q 7, 17a
Telephon 5065

Anfertigung und Lager von FLAGGEN
J. Gross Nachfolger

Frachtbriefe

Saalbau-Theater

Heute letzter Tag!
Dorrit Weixler
Wildwasser
Ein wunderbar kolor. Dreifakter

Ingenieurschule zu Mannheim
Strüßlich subv. höhere techn. Lehranstalt
für Maschinenbau, Elektrotechnik,
Hütten- und Eisenwesen.

Uniformen
aller Damenhüte wie neu — modern
Gutwäscherei B 2, 15, p.

Damenhüte
in reichhaltiger Auswahl garniert,
u. ungarnt mit vorteilhaften Preisen
A. Joos, Mode

Detektiv-
Institut und Privatauskunft „Argus“
Hohe Belohnung

Hüte
Seidenhüte, Strohhüte,
Federnhüte, etc.

Heute
letzter Tag!
Börse u. Adel

Betty Darmund
Harry Liebke
in der Hauptrolle

Paul
Heidemann
mit seinem unver-
wundlichen Humor

Albert Paulig
Ernst Luettich
Kainer von
Belien

Extra-Ausgabe
Unsere Grafen
Zeppeins
letzte Fahrt

MANNHEIM
P 6, 23 Tel. 867

Carl Götz
Bankhaus und Lotteriezentrale
Karlshof 2

Tätowierungen
Sönigs, E. & C.
Hilfskassendirektor

Hüte
Seidenhüte, Strohhüte,
Federnhüte, etc.

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Montag, den 26. März 1917,
abends 8 Uhr

ordentliche Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht;
2. Rechnungsablage;
3. Neuwahl des „kleinen Ausschusses.“

Geschäfts-Auflösung.
Cigarren- und Cigarettenlager
zum Verkauf.

Reparaturen
aller Arten Uhren.
Schnelle Bedienung
zu mäßigen Preisen.

Leichtere Nerven
werden angenehm.
Nähmaschinen
repariert.

2 Zimmer
für Büroarbeit zu vermieten.
Anfertigung
u. Reparaturen.

Heirat
Herrn-, Damen-
kleider repariert,
reinst, mod. Schneider.

Heirat
Herrn-, Damen-
kleider repariert,
reinst, mod. Schneider.

2-Zimmer-Wohnung
in ruhiger, gut bel. Gasse.

Mittag- u. Abendtisch
Mittag- u. Abendtisch
Mittag- u. Abendtisch

Unterricht
Konfession, ger. l. d. d.
Unterricht

Schuh-Kursus.
Das Künftige verleiht
denkbar und auch
gründlich erlernen.

Vermietungen
Zimmer und Küche
Gartenhaus, 3 Z., auf
1. Hof, billig zu verm.

In Viernheim,
Ordnung, abgetragene
Schuhe, etc.

Möbl. Zimmer
D 1, 10
D 2, 3
E 3, 5

Grosse gedeckte
Lagerräume
in Mannheim oder nächster Um-
gebung mit Büro- und Bahnanschluss

Zimmer
Schön möbliertes
Zimmer

Laden
im Hause
U 8, 22

Zwei helle Zimmer
Wohnung
Büroräume

Werkstätte.
3 helle Werkstätten
für jeden Zweck geeignet.

Miet-Gesuche
Gesucht
3 oder 4 Zimmer-Wohnung

2 Zimmer u. Küche
in Gasse, für 1. Juli zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung
in ruhiger, gut bel. Gasse.

Mittag- u. Abendtisch
Mittag- u. Abendtisch
Mittag- u. Abendtisch

Unterricht
Konfession, ger. l. d. d.
Unterricht

Schuh-Kursus.
Das Künftige verleiht
denkbar und auch
gründlich erlernen.